Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.



KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 3. August 1916. Nr. 214.

Mörder.

Vor dem Kriege bestanden gewisse Grundsätze für den Verkehr der Völker untereinander, Grenzen, die von der internationalen Moral gezogen waren, kurz ein Zustand, den man als durch die völkerrechtlichen Normen stabilisiert erklären konnte. Als der mörderische Krieg ausbrach, zeigte es sich, dass diese Schranken von unseren Feinden in immer grösserem Umfang durchbrochen wurden, wobei England an der Spitze unserer Feinde marschierte. Die Proklamierung des unmenschlichen und unerhörten Aushungerungskrieges gegen 120 Millionen Menschen, die Ausdehnung der Konterbandeliste auf Artikel, die mit der Kriegführung an sich in keinem Zusammenhang stehen, haben die Zentralmächte zu Repressalien genötigt, die in einer effektiven Vergeltung bestehen.

Namentlich die Seekriegführung hat alle bisher geltenden Regeln über den Haufen geworfen. Die mächtige Waffe, die Deutschland in seinen U-Booten besitzt, hat Englands grausame Absichten durchkreuzt und die zahllosen Zwischenfälle, die sich aus der Anwendung der Unterseeboote ergeben haben, sind im grossen und ganzen beigelegt worden, ohne dass die Verschärfung des Seekrieges bis zum Mai dieses Jahres eine Aenderung erfahren hätte. Damals hat Deutschland bekanntlich im Einvernehmen mit Amerika eine Milderung der Seekriegführung zugestanden. Welcher Hass und welcher Vernichtungswille im englischen Volke wirken, haben der Baralong-Fall und die Affäre des „King Stephen" deutlich gezeigt. Deutsche Matrosen wurden ermordet, die Besatzung eines deutschen Luftkreuzers hilflos dem Tode in den Wellen überlassen.

Zu den primitivsten Grundsätzen des Völkerrechtes gehört auch die Behandlung von Franktireurs. Angehörige eines feindlichen Staates, die nicht zu dessen bewaffneter Macht gehören, aber gleichwohl feindselige Akte gegen Teile der zweiten Wehrmacht unternehmen, werden von dieser nach Kriegsrecht behandelt. Der Fall des Kapitäns Fryatt beschäftigt gerade jetzt die öffentliche Meinung Grossbritanniens in überwiegendem Masse. Dieser Mann, der Kapitän eines englischen Handelsdampfers, versuchte, ein deutsches Unterseeboot zu rammen. Das U-Boot konnte sich rechtzeitig dem vernichtenden Stoss entziehen; ein Jahr später wurde Fryatt von den Deutschen gefangen und nach Durchführung des kriegsgerichtlichen Verfahrens erschossen. Der Mann hat genau dasselbe Verbrechen begangen, wie etwa die Belgier, die in Loewen aus dem Hinterhalt auf deutsches Militär schossen, welche Untat sie mit der Einäscherung eines grossen Teiles ihrer Stadt büssen mussten. Völkerrechtlich liegt also der Fall Fryatt vollkommen klar. Die Engländer aber, die man heute als ein Volk mit völlig veränderter Denkungsweise betrachten muss, die alle Menschlichkeit und jedes wärmere Gefühl ausschalten, sobald es sich um einen Deutschen handelt, schreien heute mit tiefster Entrüstung über den „feigen Mord", der an Fryatt begangen wurde. Die Northcliffe-Presse ist vollkommen aus dem Häuschen geraten und „Daily Mail" verlangt unter anderem, es soll für eine ganze Generation der Verkehr mit Deutschland verboten werden, da man es mit einem Volke böser Geister zu tun habe, das die Denkart der zivilisierten Menschheit nicht kenne. Wie weit muss die Verblendung in einem Lande fortgeschritten sein, das den Aushungerungskrieg gegen Deutschland und die oben angeführten feigen Mordtaten nicht als Pfeil im eigenen Fleische fühlt, sondern die Hinrichtung eines Mannes ahnden und trotz der Kundgebung Deutschlands über den U-Bootkrieg, die allen Staaten der Welt rechtzeitig zugegangen ist, vergelten will. Aber mehr als das. Die Mörderin Morrau, die „Heldin von Loos", die fünf deutsche Soldaten ermordet hat, wird an demselben Tage, an dem Englands Volk seine Entrüstung über die Hinrichtung Fryatts der Welt kundgibt, mit englischen und französischen Orden ausgezeichnet. Der furchtbare Sarkasmus, der in diesen beiden Ausgeburten des Weltkrieges liegt, charakterisiert den tiefen Riss, der das Denken und Fühlen der Zentralmächte von ihren Feinden trennt. Ein Held ist der englische Mörder, Verbrecher sind jene Deutschen, die den englischen Mordbuben kriegsrechtlich aburteilen. Die ganze Unversöhnlichkeit, die der Weltkrieg geschaffen hat, zeigt sich in dieser englischen Moral. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 2. August 1916. Wien, 2. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Keine Aenderung in der Lage. In Ostgalizien brachen südwestlich von Buczacz, bei Wiszniowczik und im Süden, Südwesten und Westen von Brody mehrere zum Teil starke russische Angriffe zusammen. Ebenso scheiterten alle Anstrengungen des Gegners, zwischen der obersten Turya und der von Rowno nach Kowel führenden Bahn die Front der Verbündeten zu durchbrechen, an der Abwehr dort kämpfender deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen. Gleiches Schicksal hatten schliesslich mehrere starke Vorstösse des Gegners im Stochodknie bei Kaszowka.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. In den Dolomiten wurde östlich des Sif-Sattels der Angriff von zwei italienischen Kompagnien abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Begebenheiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Ereignisse zur See.

Am 1. um sieben einhalb früh brach ein Geschwader von 14 italienischen Grosskampfflugzeugen über Pirano nach Istrien ein. Linienschiffsleutnant Banfield stieg in Triest mit einem Seeflugzeug auf, verfolgte das feindliche Geschwader über ganz Istrien, erreichte dessen Gros, sieben „Caproni", über Fiume in 2700 Meter Höhe und schoss ein Grosskampfflugzeug ab. Führer tot, zwei Beobachter gefangen. Banfield und sein Flugzeug blieben unversehrt.

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Die riesigen Verluste der Russen

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 2. August.

In den ersten Augusttagen sollen aus den Frontlazaretten der Südwestfront Massentransporte russischer Verwundeter beginnen. Es handelt sich um so ungeheure Zahlen, dass die Südwestbahn, ferner die Bahnen Moskau—Kiew, Moskau—Kasan und Moskau—Petersburg bis auf weiteres bis zwölf Verwundetentransporte täglich ablassen werden.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 1. August. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 1. August.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als Nachwehen der grossen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des Foureauxwaldes auf schmaler Front eingedrungene Engländer sind hinausgeworfen. Ein in acht Wellen vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist glatt abgewiesen. Hart nördlich der Somme am Abend vorbrechende Franzosen sind nach erbittertem Kampf in dem Gehöft Monacu restlos zurückgeschlagen.

Südlich der Somme lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit; ebenso auch rechts der Maas. Besonders am Abschnitte von Thiaumont—Fleury und östlich davon. Hier wurden gestern früh Vorstösse feindlicher Handgranatentruppen abgewiesen.

Durch umfangreiche Sprengung zerstörten wir die französische Stellung nördlich von Flirey in einer Ausdehnung von etwa 2000 Metern. Unsere nachstossenden Patrouillen machten einige Gefangene. Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich von La Bassee, nördlich von Hulluch, südlich von Loos und südöstlich von Reims gescheitert.

Durch Bombenabwurf auf Vervicq, Belgisch-Comines und andere Orte hinter unserer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angerichtet. Es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht. Je ein feindliches Flugzeug ist gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unserer Linien im Sommegebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei Libons abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Eine einzelne gegen Wulka (am Oginsky-Kanal) vorgehende russische Kompagnie wurde durch den Vorstoss deutscher Abteilungen vernichtet. Westlich von Logischin sind in den gestern berichteten Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verschärfter Artilleriekampf beiderseits des Nobelsees. Der Angriff eines feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen.

Gegen die Stochodfront erschöpften sich die Russen weiter in ergebnislosen Angriffen. Dreimal wurden sie bei und nördlich von Smolary durch Feuer zur Umkehr gezwungen. Bei Porsk (nordöstlich der Bahn Kowel—Rowno) wurden sie im Gegenstoss geworfen. Zwischen Witonies und Kisielin stürmten sie bis zu sechsmal vergeblich an. Um den Besitz einzelner Gräben bei Witonies wird hartnäckig gekämpft. Es wurden fünf Offiziere, über 200 Mann gefangengenommen. Südlich der Turya Patrouillen- und Handgranatenkämpfe.

Die Truppen des Generals von Linsingen haben im Juli 70 Offiziere, 10.998 Mann gefangengenommen und 53 Maschinengewehre erbeutet. Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer brach ein feindlicher Vorstoss südwestlich von Burkanow im Sperrfeuer zusammen. Am Koropiec-Abschnitt westlich von Buczacz rege Gefechtstätigkeit. Grössere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefangengenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Neuer Luftangriff auf England.

Das Wolffsche Bureau meldet: Berlin, 1. August. (KB.)

Mehrere Luftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August London und die östlichen Grafschaften Englands erfolgreich angegriffen und dabei Küstenwerke, Abwehrbatterien, sowie militärisch wichtige Industrieanlagen ausgiebig und mit sichtbarem Erfolg mit Bomben belegt.

Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschiessung, die schon auf dem Anmarsch durch Seestreitkräfte einsetzte, unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine

An den Chef des Moskauer Militärbezirkes ist die Weisung ergangen, in Moskau weitere 1200 Betten, in den anderen Städten des Bezirkes 1600 Betten bereit zu halten. Die Petersburger Stadtverwaltung lässt 10.000 Betten in aller Eile herrichten und in Kasan werden Vorbereitungen für 9000 Verwundete getroffen.

Die Offensive im Westen.

Englische Vorbereitungen zur letzten Phase.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 2. August.

Ein Londoner Telegramm des „Secolo" meldet: Die letzte Phase der englischen Offensive, die die Entscheidung bringen soll, wird jetzt vorbereitet.

Die ungeheuren Verluste der Alliierten

Berlin, 1. August. (KB.)

Das Wolffbureau meldet aus dem Grossen Hauptquartier, 1. August 1916:

Nachdem seit Beginn der englisch-französischen Offensive im Sommegebiete in England „the great sweet", auf deutsch „grosse Auskehr" genannt — nunmehr ein Monat verflossen ist, während dessen nach früheren Ankündigungen unserer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erkämpft werden sollte, lohnt es sich, ernstlich zu prüfen, was von ihnen tatsächlich erreicht worden ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometern eine Einbuchtung der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometern Tiefe erreicht, aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, dass die deutsche Linie deshalb an irgendeiner Stelle auch nur erschüttert worden sei. Dieser „Erfolg" hat die Engländer, sehr vorsichtig geschätzt, mindestens 230.000 Mann gekostet.

Für die Schätzung der französischen Verluste steht uns in diesem Falle keine sichere Grundlage zu Gebote. Sie wird aber, da die Franzosen die Hauptarbeit zu leisten hatten, trotz der grösseren Gewandtheit im Kampfe, auch stark sein. Der Gesamtverlust unserer Gegner wird sich also auf etwa 350.000 Mann belaufen, während der unsrige, so beklagenswert er bleibt, zahlenmässig mit ihm überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fortschreitens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, hinter unseren jetzigen vordersten Linien die Stellungen wieder anzulegen, die uns vor ihnen verloren gegangen sind.

Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken, wird noch angeführt, dass der erste Monat der Kämpfe im Maasgebiete bei Verdun uns einen mehr als doppelt so grossen Geländegewinn mit einem Verluste von etwa 60.000 Mann gebracht hatte, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100.000 Mann einbüssten.

Oberste Heeresleitung.

Mangel an Pflegepersonal in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 2. August.

Der „Pester Lloyd" meldet aus dem Haag: Der Präsident des englischen Roten Kreuzes und der Direktor des Magazin-Departements des Johanniterordens in London erlassen in den englischen Blättern einen dringend gehaltenen Aufruf, in dem es heisst:

„Die Offensive hat einen grösseren Bedarf an Pflegepersonal geschaffen, man benötige noch 25.000 bis 30.000 Pfleger und Pflegerinnen."

Dies ist ein neuer Masstab für die Ausdehnung der englischen Verluste.

Deutschlands Friedensziele.

Eine Rede Professor Harnacks.

Berlin, 2. August. (KB.)

Vor einem vieltausendköpfigen Publikum hielt gestern Professor Harnack eine Rede über das Thema „An der Schwelle des dritten Kriegsjahres". Nachdem der Vortragende nach schärfster Zurückweisung der letzten Rede Asquiths dem Heer und der Regierung das feste Vertrauen des Volkes ausgesprochen hatte, bezeichnete er als Richtpunkte für die Friedensziele nach aussen im Anschluss an die vom Reichskanzler gesteckten Ziele: Zurückdrängung Russlands aus Westeuropa, Ueberwindung des englischen Imperialismus auf dem Meere, Wiederherstellung des deutschen Kolonialreiches und Sicherung, dass Belgien nie wieder englisches Bollwerk gegen Deutschland werde.

Die Versammlung schloss mit begeisterten Kundgebungen für Kaiser, Vaterland, das Heer und seine Führer.

Eine Erklärung Stürmers.

Petersburg, 1. August. (KB.)

Die Petersburger Telegraphenagentur erfährt aus unterrichteter Quelle, das Ministerpräsident Stürmer am zweiten Jahrestag der Kriegserklärung durch Deutschland folgende Erklärung bekanntgeben wird:

„Im Augenblick, da die Alliierten in das dritte Kriegsjahr eintreten, ist die kaiserliche Regierung ebenso wie ihre treuen Alliierten mehr denn je fest entschlossen, den vom Feind heraufbeschworenen Krieg bis zum endgültigen Triumph der Alliierten durchzuführen. Zwei Kriegsjahre haben die Mächte der Entente durch die Waffenbrüderschaft der alliierten Truppen, durch ihren Heldenmut, durch das vergossene Blut noch enger zusammengeschweisst in ihrem Entschluss, das bedrohte Europa vom Joch der deutschen Vorherrschaft (!) zu befreien. An allen Fronten erteilen die Truppen der Alliierten dem Gegner Schlag auf Schlag. Ich habe die Ueberzeugung, dass es den Alliierten mit Hilfe des Allmächtigen gelingen wird, den Feind zu besiegen und ihre edle Sache zum Triumph zu führen."

Italienischer Generalstabsbericht.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Standort, 1. August.

Bericht vom 31. Juli:

Im Lagarinatale lebhafte Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie beschoss die Eisenbahnen an mehreren Punkten, wo stärkerer Verkehr gemeldet war, wirksam. Auf der Hochfläche von Tonezza griff unsere Infanterie nach Artillerievorbereitung die feindliche Linie nördlich des Monte Cimone an. Der Kampf wurde in dem ausserordentlich dichten Wald, der mehrere Reihen von Verteidigungsstellungen aufwies und von zahlreichen Hindernissen durchschnitten war, mit Erbitterung geführt, dennoch gelang es unseren Truppen, einige Fortschritte zu machen.

Im Tofanagebiet bemächtigten sich unsere Alpini der Forcella-Bols und verfolgten den Feind in das Travenanzes-Tal. Im Brienztale wurde ein feindlicher Angriffsversuch gegen unsere Stellungen am Monte Piano leicht abgewiesen. Unsere schweren Geschütze beschossen die Eisenbahnstation Sillian im Drautale. An der übrigen Front kein Ereignis von Bedeutung.

Der Vernichtungswahn der Entente.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“)

Münster, 2. August.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps gibt, wie die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ mitteilt, bekannt: Von zuverlässiger Seite wurde in Erfahrung gebracht, es würden französisch-englische Fliegerkorps gegründet, die, sobald die Ernte reif ist und längere Trockenheit geherrscht hat, eine besondere Art von Brandbomben auf die Felder abwerfen sollen, um die Frucht zu vernichten.

„Die Heimreise der „Deutschland“.

Eine amtliche englische Meldung.

Baltimore, 1. August (KB.)

(Reutermeldung.) **Die „Deutschland“ hat heute nachmittags die Rückfahrt angetreten.**

Zum Fryatt-Fall.

Köln, 2. August. (KB.)

In Erwiderung auf die Aeusserungen Asquiths im Unterhause über den Fryatt-Fall bringt die „Kölnische Zeitung“ eine Auslassung aus Marinekreisen, in der es heisst:

Die Begriffe von Moral, Gerechtigkeit und Logik müssen in einem Volk völlig durcheinandergeraten sein, das seine irländischen Landsleute jüngst zu Hunderten kurzer Hand hingerichtet und die Mörder vom „Baralong“ verteidigt, aber eine Reihe von Deutschen als angebliche Spione erschossen hat, ohne auch nur ihre Namen bekannt zu geben, und sich dann erdreistet, die Erschiessung des Kapitäns der „Brussels“ einen Mord zu nennen.

In der Auslassung wird festgestellt, dass Fryatts den Gesetzen entsprechend nach gründlicher Verhandlung rechtmässig verurteilt worden ist.

Grosse Erregung in Londoner Schiffahrtskreisen.

London, 1. August. (KB.)

„Times“ erfahren aus Schiffahrtskreisen der City:

Die Hinrichtung des Kapitäns Fryatt rief eine unausrottbare Erbitterung hervor. Der „Mord“ müsse gerächt, das deutsche Volk für einige Jahre in Acht und Bann getan werden.

Die Bewegung, den Deutschen nach dem Kriege alle Häfen Grossbritanniens für eine Reihe von Jahren zu verschliessen, sei durch die Hinrichtung Fryatts sehr gestärkt worden.

Jahresfeier des mazedonischen Aufstandes.

Sofia, 1. August. (KB.)

Die „Agence Telegraphique Bulgare“ meldet: Morgen wird der dreizehnte Jahrestag des grossen bulgarischen Aufstandes von 1903, dessen Ziel die Befreiung Mazedoniens war, begangen werden.

Aus diesem Anlasse werden Gedenkfeiern in den Städten Bitolia, Kruschewo und Dibra veranstaltet werden, von denen der denkwürdige Aufstand ausgegangen ist, in dem der vorwiegend bulgarische Charakter der mazedonischen Bevölkerung mit solcher Wucht zum Ausdruck kam, gleichzeitig aber so schmerzliche, für das Ideal der nationalen Einheit willig getragene Opfer bezeugt wurden.

Eine Spende des Papstes für die Ukrainer Galiziens.

Wien, 2. August. (KB.)

Die „Reichspost“ erfährt:

Papst Benedikt liess durch den Wiener Pronuntius Kardinal Grafen Scapinelli den Betrag von 13.800 Kronen als Spende den Ukrainern in Galizen übermitteln.

Durch diese neue Spende beweist der Papst seine herzliche väterliche Anteilnahme an den Leiden, die neuerdings über die Ukrainer Galiziens infolge der letzten russischen Offensive hereingebrochen sind.

Der Verkauf Dänisch-Westindiens.

Kopenhagen, 2. August. (KB.)

Die Mitglieder des dänischen Reichstages sind für Freitag zu einer Geheimsitzung einberufen, in der die Regierung vertrauliche Mitteilungen über die Frage der dänisch-westindischen Inseln machen wird.

Der Petersburger Bankskandal.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Kopenhagen, 2. August.

„Rjetsch“ und andere russische Zeitungen berichten, dass der Bankskandal in Petersburg einen immer grösseren Umfang annimmt. Ausser den wegen Spekulation mit Staatspapieren und Lebensmitteln verhafteten Persönlichkeiten der Finanzwelt wurden auch der Direktor der russisch-amerikanischen Gummifabrik Utejan, der Rechtskonsulent der spanischen Botschaft Rechtsanwalt Wolfsohn, eine Reihe von Finanzleuten aus Moskau und Kiew sowie zahlreiche Damen der Gesellschaft, darunter Petersburger Schauspielerinnen, verhaftet. Es wird ihnen zur Last gelegt, dass sie einen Spekulationsring bildeten, der unter anderem in Kiew als Mittelpunkt des Zuckerhandels allen verfügbaren Zucker, viele Millionen Pud, auf-

Das Krakauer Lajkonikfest.

Von Dr. Joachim Reinhold, Realschulprofessor.

(7) (Nachdruck verboten.)

Es soll auch nicht wundern, dass mit der Darstellung des Mysteriums sich die Flössergenossenschaft beschäftigte. Ueberall haben die Zünfte, die städtischen Brüderschaften und ähnliche Vereinigungen die Rolle der Geistlichen und der Schuljugend bei der Mysterienveranstaltung übernommen. Mit Unterstützung der Norbertinerinnen am Zwierzyniec übernahm die Flössergenossenschaft, die ihren Sitz an der Weichsel unweit des Hügels hatte, die Rolle eines uns näher nicht bekannten Klostermysteriums zu spielen. Mit der Zeit ging das Hauptthema verloren, aber das komische Element, die mutwilligen Spässe des exotischen Reiters, die ihren Wert beim Pöbel immer behalten, bewährten sich bis heute. Die Fronleichnamsspiele hörten bei uns wahrscheinlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf; damals emanzipierte sich der Lajkonik vom Klosterhofe und begann seine Wanderung nach der Stadt. Der Lajkonik könnte also in seiner ursprünglichen Gestalt bis in die heidnische Epoche reichen, hätte dann einige Entwickelungsphasen mitgemacht, zuerst als Teil eines mittelalterlichen Osterspieles, dann, seit dem 16. Jahrhundert, als Teil eines Fronleichnamsmysteriums, bis er endlich selbständig wurde, sich säkularisierte und als Volksfest ein neues Leben begann.

Gegen diese ins Einzelne ausgebaute Hypothese [1]) hat man mit Recht folgende drei Gründe eingewendet: Die alten Rechnungen des Zwierzyniecer Klosters weisen keine Ausgaben für Mysteriumvorstellungen oder ähnliche Spiele auf. Wir haben keine Nachricht, dass man überhaupt dort irgendwann Mysterien abhielt. Der Lajkonikumzug steht mit keiner kirchlichen Feierlichkeit am Zwierzyniec in Verbindung, denn die Prozession des Fronleichnamsfestes findet in der Vorstadt Zwierzyniec nicht in der Oktave, sondern einen Tag zuvor, am Mittwoch, statt. Man kann noch hinzufügen, dass die Benennung „Lajkonik“ (statt „Konik Zwierzyniecki“) erst gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts auftaucht. Damit wird das Hauptargument der vorigen Hypothese hinfällig.

Bąkowski vermutet, dass ursprünglich das Zunftfest hauptsächlich aus Musikproduktionen, Tanzen, Trinken bestand; das „formierte Pferdchen“, ähnlich wie die drei Reiter auf Pferden aus Holz in Nürnberg (bei dem sogenannten Schembartlaufen, vgl. E. Reike, „Geschichte der Reichsstadt Nürnberg“, 1896), war dazu bestimmt, Ordnung zu halten. Im Laufe der Zeit wurde es zur Hauptfigur des Spieles.

Das Komische lag speziell bei uns seiner Ansicht nach auch darin, dass man einen Flösser, der doch nur mit Wasser zu tun hat, auf einem Pferde sitzend darstellte, gerade so wie der Ausdruck „schweizerische Marine“ im ersten Augenblicke unwillkürlich ein gewisses Lächeln hervorbringt, indem man an die mittelländische Lage der Schweiz denkt.

Ludwik Młynek (*Tierkultus in Galizien*, „Zeitschrift für österreichische Volkskunde“ IX, 108 ff.) will beweisen, dass das Krakauer Nationalfest des Lajkonik auch anderswo als „nationales“ Fest auftritt. Das Pferdchenfest in Krakau ist eine ethnographische Erscheinung, wie der Umzug mit der Ziege, mit dem Bären u. s. w. In Ostgalizien, im Trembowlabezirke wird es in ähnlicher Weise gefeiert. Den Umzug begleiten Bettelstreicher und Bettelweiber. Die *włóczki* in Krakau bedeuten übrigens keine Flösser, sondern sind als *włóczęgi* (*włócki, włóczęgi* = Landstreicher) aufzufassen. Beide Pferdefeste sind Ueberreste heidnischer Umzüge aus der Zeit, als in Galizien der Tierkult entwickelt war: Der Forscher glaubt im Pferdchenfeste einen Reflex des Wodankultus zu erkennen, so wie er in den Umzügen mit anderen Tieren die Ueberreste des Thor- und des Dionysiuskultus erblickt. Er vermutet wieder, dass in dem Ausdrucke „*lajkonik*“ der erste Bestandteil *laj* aus *laufe, lauf, läuf, laj* sich entwickelt hat. Die deutschen Bewohner der Stadt Krakau riefen: „lauf Pferdchen“, woraus später das polnische „lajkoniku“ entstand.

Gegen diejenigen, die im Lajkonikfeste Spuren eines Sonnenkultus oder Ueberbleibsel des Totemismus in Galizien sehen wollen, wendet sich L. Krzywicki (*Encyklopedya*, 1904, B. 37, S. 613). Er weist auf Grund des von Kolberg (*Lud*, V) gesammelten folkloristischen Materials darauf hin, dass ähnliche Umzüge auf Stöcken mit Pferdeköpfen, auf Scheinpferchen u. dgl. überall

[1]) Vgl. Bąkowski, Dawne cechy krakowskie (Die alten Krakauer Zünfte), Krakau 1903, S. 96 ff.

kauften, zurückhielten und um den zwanzigfachen Preis verkauften.

Auch die „Nowoje Wremja", deren enge Beziehungen zu dem verhafteten Bankier Rubinstein bekannt sind, scheint in den Skandal verwickelt. Wie der „Den" berichtet, spricht man von der bevorstehenden Verhaftung der Brüder Suwarin, denen die „Nowoje Wremja" gehört, nachdem in den Räumen dieses Blattes eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden war.

Das „Berliner Tageblatt" neuerlich eingestellt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 2. August.

Das Oberkommando in den Marken hat das Erscheinen des „Berliner Tageblatt" neuerlich eingestellt.

Nach Schluss der Redaktion.

Die Nationalisten gegen die englische Regierung.

Rotterdam, 2. August. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Die nationalistische Partei hielt im Unterhause eine Versammlung unter Redmonds Vorsitz ab. Es wurde eine Entschliessung angenommen, in der die Regierung für das Misslingen des Ausgleiches verantwortlich gemacht wird. Ferner wird darin die Ernennung eines unionistischen Staatssekretärs für Irland als Beleidigung des irischen Volkes bezeichnet und schliesslich eine Untersuchung über die Erschiessung von Gefangenen ohne gerichtliches Verfahren verlangt.

Englands Uebergriffe.

Kopenhagen, 2. August. (KB.)

Der Dampfer „Flore" der Bergen-Island-Linie wurde von den Engländern aufgebracht und nach Leith geschleppt, wo die gesamte Ladung ausgeladen werden muss.

Ebenso wurde die Paketpost des „Bottnia" von den Engländern in Leith beschlagnahmt.

Der Seekrieg.

Amsterdam, 2. August. (KB.)

Der Fischdampfer „King James" wurde von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gelandet.

Der Fischdampfer „Andromeda" entrann dem Angriffe des Unterseebootes.

Erneuerung des englisch-dänischen Schiedsgerichtsvertrages.

Kopenhagen, 2. August. (KB.)

Heute wurden in London die Ratifikationen des Uebereinkommens vom Mai 1905 ausgetauscht, wodurch der englisch-dänische Schiedsgerichtsvertrag vom Mai 1905 auf fünf Jahre erneuert wurde.

Lokalnachrichten.

Kaiser-Huldigungsfest. Freitag, den 18. August wird unter der Schutzherrschaft des k. und k. Festungskommandos, des k. und k. Militärkommandos und des Stadtpräsidiums im Jordan-Park anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät ein Kaiser-Huldigungsfest stattfinden, das wohl alle bisherigen Veranstaltungen auf dem Gebiete der Wohltätigkeit weit zu übertreffen berufen ist. Ein Komitee, dem Offiziere der Garnison und Herren des Zivils angehören, hat bereits mit den grossangelegten Vorarbeiten begonnen. Wir werden in den nächsten Tagen bereits Einzelheiten über das Programm veröffentlichen können.

Vom Stadtrate. Die nächste Sitzung des Stadtrates findet Donnerstag den 5. d. M. im Sitzungssaale des Stadtrates statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Antrag der Sektion III betreffs Bildung einer Präsidialkommission. 2. Wahl einer Präsidialkommission. 3. Antrag der Sektion II und III betreffs Dotierung der Mitglieder des Stadtpräsidiums (§ 49 der Statuten). 4. Bericht der finanziellen und juridischen Kommission betreffs des Beitrittes der Stadt Krakau zur galizischen städtischen Kriegskreditanstalt mit einem Anteile von einer Million Kronen. 5. Zuteilung der neuen Stadträte zu den Sektionen und Kommissionen.

Kleine Chronik.

Die bisherigen Verluste der Entente zur See an Kriegsschiffen, Panzern, geschützten Kreuzern in den ersten zwei Kriegsjahren betrugen 49 Schiffe mit einer Wasserverdrängung von 562.250 Brutto-Registertonnen. Deutschland und seine Bundesgenossen verloren 30 Schiffe mit 192.531 Brutto-Registertonnen. Durch kriegerische Massnahmen der Mittelmächte sind seit Kriegsbeginn 1303 feindliche Handelsschiffe mit 2,574.205 Brutto-Registertonnen vernichtet worden, nicht mitgerechnet die in den Häfen der Mittelmächte beschlagnahmten feindlichen Handelsschiffe. Die Handelsschiffe der Alliierten haben in den beiden Kriegsjahren 58mal nachgewiesenermassen in grober Weise die Regeln des Völkerrechtes gegen Unterseeboote verletzt, nicht mitgerechnet die zahllosen Fälle der Völkerrechtsverletzung gegen Handelsschiffe. Die Mittelmächte haben in den ersten zwei Kriegsjahren einem zur See dreieinhalbmal so starken Gegner fast genau dreimal so starke Verluste allein an grossen Kriegsfahrzeugen beigebracht, als sie selbst erlitten.

Gefallene englische Parlamentarier. Schweizer Blättern zufolge meldet „Daily Graphic": Bisher fielen auf dem Schlachtfelde 7 Mitglieder des Unterhauses, 11 Mitglieder des Oberhauses, 18 Söhne von Unterhausmitgliedern und 67 Söhne von Oberhausmitgliedern.

Professor Albert Neisser, der berühmteste Dermatologe der Gegenwart, ist Sonntag in Breslau im 61. Lebensjahre gestorben. Er gehört zu den hervorragendsten Männern, die in seinem Fache jemals gewirkt haben. Seit 32 Jahren Professor in Breslau, hat er die Kenntnis von den Krankheiten Aussatz, Tripper und Syphilis sehr bereichert. Neisser entfaltete eine grosse literarische Tätigkeit auf seinem Gebiet. Er war auch Gründer und Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und hat sich sehr darum bemüht, der Allgemeinheit Aufklärung über das Wesen und die Gefahren der Geschlechtskrankheiten zu schaffen.

Exministerpräsident Professor Antonio Salandra wurde durch Dekret vom 31. Juli zum Dekan der juristischen Fakultät an der Universität Rom ernannt.

---

in Polen verbreitet sind und zu verschiedenen Jahreszeiten, vor allem in der Faschingszeit, abgehalten werden. Alle diese Bräuche sind aber so umgeformt, dass man ihre Bedeutung nicht mehr erraten kann. Anderseits hat der bekannte französische Folklorist Gaidoz in der *Melusine* (1887, Nr. 14) mitgeteilt, dass in der Pfarre Saint Lumine de Coutais in Bretagne ein ganz ähnlicher Umzug, der sogenannte „Le cheval Mallet" gefeiert wird[1]). Er betrachtet ihn als einen Ueberrest des im Mittelalter berühmten Tanzes, genannt *morisque*, und hier ist zu erwähnen, dass Majeranowski behauptete, in Südfrankreich einen ähnlichen Umzug gesehen zu haben, als Andenken an die Vertreibung der Mauren. Krzywicki wendet sich auch gegen die Zusammenstellung des Pferdchenfestes mit dem Herumziehen mit einem Tiere (wie z. B. mit einem Wolfe oder mit einer Ziege).

Der Dichter Stanisław Wyspiański hat in seinem Drama „Achilleis", einer freien Bearbeitung der „Illias" und der Gedichte der späteren Zykliker, das Motiv des hölzernen Pferdes, das die Zerstörung der Stadt Troja herbeiführte, in sehr origineller Weise aufgefasst und verwendet. Er stellt es als ein dem Gotte Poseidon geweihtes Pferdchen aus Holz, einen Fetisch dar, dessen Kult in der Stadt fortlebt. Die belagerten und vom Meere abgeschnittenen Bewohner Trojas würden gern, dem alten Brauche gemäss, das jährliche Fest abhalten: Eine wie Poseidon verkleidete Gestalt, auf dem Pferde sitzend, wird von den Meerwellen umspült, womit die Darbringung eines Opfers für den mächtigen Meergott verbunden ist. Sie schliessen mit den hinterlistigen Griechen einen Waffenstillstand ab. Während der Feier am Meeresstrande bemächtigten sich Odysseus und seine Begleiter des trojanischen Gefolges: „Verkleidet als Poseidon nach medischer Art, auf dem Pferdchen sitzend in dieser Weise, dass er selbst den Pferdchenrumpf trägt, auf dem er angeblich herumhüpft", umgeben von seinen Gefährten, die alle verkleidet sind, kehrt Odysseus nach Troja zurück und bemächtigt sich des Eingangstores.

Wyspiański fasst also den Krakauer Lajkonik als die verblasste Spur einer Fetisch-Zeremonie aus jener alten heidnischen Zeit auf, in der das einem Wasser-(Weichsel-)gotte geweihte Pferd in feierlichem Umzug von dem Tempel zum Wasser geführt wurde.

In einem Artikel: „Das Zwierzyniecer Pferdchen in Troja"[1]) bespricht Przemysław Mączewski den ungewöhnlichen Einfall des polnischen Dichters, der das Krakauer Pferdchen nach Troja verpflanzt und dadurch die Entstehungsfrage des Lajkonikfestes in Krakau indirekt beantwortet. Er versucht den Gedanken und den Weg zu entdecken, auf dem Wyspiański zu seiner Konzeption gelangt sein mag, dass wir es im Lajkonikfest mit dem Ueberrest des indoeuropäischen Wasserkultus zu tun haben. Er glaubt, dass den Dichter folgende Erwägungen auf seinen Einfall brachten: 1. Die Analogie zweier Pferde, von denen das eine der Stadt Verderben brachte, das andere dagegen eine Erinnerung an die Rettung einer Stadt war. 2. Unser Lajkonik gehört zum Zeremonial der Flösserfeierlichkeit, die, wie ihre polnische Benennung (*włoczki*) beweist, ursprünglich mit dem Netz (*włok* = *sieć* — Netz) zu tun hatten. Die *włoczki* waren, bevor sie Flösser wurden, wahrscheinlich Weichselfischer und als solche mit ihrem Elemente, mit der Weichsel und überhaupt mit dem Wasser aufs innigste verknüpft. 3. Der Dichter war mit der griechischen Mythologie gut vertraut, er kannte auch andere Glaubensvorstellungen und arische Götterkulte, in denen das Pferd als Symbol, als dem Wassergotte geweihtes Tier auftritt. Ob man diese Tatsache aus der Aehnlichkeit der schäumenden Meereswellen mit der Pferdemähne erklären will, wie es manche Gelehrte tun, oder auf andere Weise sicher ist, dass das Pferd allgemein dem Wasserelement geweiht war. (Vgl. *Illias*, XIII, V, 23—30, 100, Poseidon seine Rasse über dem Meerspiegel gleiten lässt.) 4. Gewisse Andeutungen und Ausdrücke der *Illias* und besonders der nachhomerischen Zykliker erweckten im Dichter den Glauben, dass das trojanische Riesenpferd wahrscheinlich ein Fetischmonstrum des höchsten Wassergottes, des Poseidons darstellte, der den Trojanern abhold war. Er vermutete weiter, dass im Rituale von Troja, dessen Mauern Poseidon und Apollo erbaut hatten, das dem Meeresgotte geweihte Pferd eine grosse Rolle spielen musste.

(Schluss folgt.)

[1]) Nachzusehen ist auch der schon erwähnte französische Artikel von Louis Fournier, der auf einen ähnlichen Umzug in Lyon und viele andere verweist. (*Sprawozdania Komisyi historyi Sztuki w Polsce*, B. 7, Krakau 1906, S. 234—259).

[1]) Kwartalnik etnograficzny „Lud", B. XV, 1909, S. 211 ff.

Theater, Literatur und Kunst.

Krakauer Operngesellschaft. Die gestrige „Carmen"-Aufführung bewies, dass wir es mit einer Dilettantenunternehmung zu tun haben. Dilettantisch waren die Leistungen des Orchesters, dessen Holzbläser stellenweise schauerlich klangen, dilettantisch waren die Chöre, dilettantisch auch die Ausstattung im ersten Akte, die alles weniger als spanisch war, dilettantisch endlich das Ballett im zweiten Akte und einige der Darsteller. Zu den Einzelleistungen selbst möchte ich bemerken, dass Fräulein Gołkowska als Carmen prächtig aussieht. Stimmlich lässt ja die Leistung viel zu wünschen übrig — sowohl die Habanera, als auch die Kartenarie liessen vollständig kalt — da namentlich die Höhe unter Tremolo leidet. Darstellerisch vermochte die Künstlerin zu fesseln, indem sie das fehlende Temperament durch grosse Routine ersetzt und die Carmen mit zahlreichen erprobten Nuancen ausstattet, die auch gestern beim Publikum ihre Wirkung nicht verfehlten. Anders steht es mit Herrn Geitler. Wenn auch öfteres, zu hohes und offenes Singen bei einem erstklassigen Tenor nicht vorkommen soll, so verzeihe ich unserem Don José diesen Fehler, denn er spielte mit einem derartig hinreissenden Schwung und mit so packender Leidenschaft, dass ich offen gestehen muss: die schauspielerische Leistung Herrn Geitlers lässt sich unbedingt in eine Reihe mit dem Mortimer Kainz oder dem Romeo Moissis stellen. Darstellerisch und gesanglich tadellos war die Micaela der Frau Łowczyńska, welche Künstlerin eigentlich die einzige ist, die in jeder Rolle auch die verwöhntesten Ansprüche des Musikkenners befriedigt. Das „Gebet" im dritten Akte trug ihr bei offener Szene rauschenden Applaus ein. Herr Zathey (Escamillo) war indisponiert, ein Urteil über ihn lässt sich daher nicht fällen. Das Haus war ausverkauft, nach dem dritten und vierten Akte erscholl jubelnder Beifall, der in erster Linie dem wirklich grandiosen Spiel Herrn Geitlers galt. *E. E.*

Hugo Salus. Der Prager Poet Hugo Salus vollendet am 3. August sein 50. Lebensjahr. Als der Dichter vor noch nicht zwanzig Jahren mit den ersten Bändchen seiner Gedichte schnell bekannt wurde, glaubte man ausserhalb seines Wohnortes Prag, wo er bereits als Frauenarzt bekannt geworden, dass Salus ein Pseudonym seim müsse. Er aber wehrte sich in einer autobiographischen Skizze gegen solche Annahme mit folgenden Worten: „Bei der Besprechung eines meiner Bücher regt sich der Kritiker darüber auf, dass ich mich Salus nenne, und fügt witzig hinzu: ‚Solche er nicht einfach Hugo Heil heissen?' Nein, verehrter junger Mann, er heisst wirklich Salus, sein Vater heisst so und seine Ahnen ins, ich weiss nicht, wievielte Glied zurück haben auch Salus geheissen!" Und über seine Herkuft schreibt Salus: „Als ich einmal vor Jahren um biographische Daten gegeben wurde, schrieb ich in jugendlichem Pathos: ‚meine Eltern sind Erzieher aus Neigung und Beruf'; denn das klang mir schön im Ohre. Aber ein paar Zeilen weiter teilt mein damaliger Biograph mit, dass mein Vater — Erzieher aus Neinung und sein Beruf — Tierarzt ist! Ich bin seither vorsichtig geworden und hüte mich vor geschwollenen selbstbiographischen Redensarten." In Böhmisch-Leipa, einem deutschen Städchen Nordböhmens, wurde Salus am 3. August 1866 geboren. In Prag studierte er Medizin, wo er sich später als Frauenarzt niederliess und seitdem lebt. Im Jahre 1897 erschien sein erster Gedichtband, dem mehrere andere gefolgt sind, das Schauspiel „Susanna im Bade" und das Versdrama „Römische Komödie". Am bekanntesten wurde er durch seine „Novellen des Lyrikers", in denen das entzückende Märchen „Wo kommen die Kinder her?" dnthalten ist. Diese feinfühlige Menschendichtung zeigt so recht, dass sich in Salus ärztlicher und Dichterberuf in inniger Weise verschmelzen. „Mein ärztlicher Beruf bestärkt mich," so schreibt er, „täglich von neuem in meiner schlichten Philosophie, dass die Vertiefung des Mitleids und Güte das Ziel sind, das des Menschen Leben erst lebenswert macht." Auch seine Gedichte strahlen diese Philosophie aus, es sind Schöpfungen eines edlen Menschen, den man schon um seiner Güte willen lieb gewinnt.

Das Raffaelbildnis der Czartoryski-Galerie in Krakau war seinerzeit mit einer Anzahl anderer Hauptstücke dieser schönen Sammlung vor den drohenden Kriegsstürmen nach Dresden ausgewandert; und während das Werk in Krakau nur selten von Forschern besichtigt wurde, ist es seit seiner Uebersiedelung in die sächsische Hauptstadt zum Gegenstand eifrigsten Studiums durch die Kunsthistoriker geworden. Seit dem Stiche, den Paul Pontius nach dem herrlichen Bilde veröffentlicht hat, galt es vielfach als ein Selbstbildnis des Urbinaten, und Lavater, der Physiognomiker, hat unter Bezug auf das Czartoryski-Porträt sogar das Wort gesprochen, „es brauche ein solch Gesicht, um so zu malen". In neuerer Zeit hat man nun freilich die Annahme, dass das Krakauer Bildnis des Meisters eigene Erscheinung wiedergebe, mehr und mehr verlassen und hat das Porträt auf andere Persönlichkeiten, besonders auf Francesco Maria della Rovere, den Neffen des Papstes Julius II., umschreiben wollen. Indes weist einer unserer bewährtesten Raffael-Kenner, Dr. Oskar Fischel, im neuen Hefte des Jahrbuches der Königlichen Preussischen Kunstsammlungen darauf hin, dass das Czartoryski-Porträt weder dem Charakter noch dem äussern Aufzuge nach auf den Rovere passt, der als Herzog von Urbino, Präfekt von Rom und Bannerherr der Kirche sich sicherlich nicht in der malerisch-karnevalistischen Aufmachung hätte malen lassen, die das Bild zeigt. Die Lösung, die Fischel wahrscheinlich macht, ist recht überraschend und entbehrt selbst eines gewissen Humors nicht: er erklärt nämlich das Bildnis für ein Frauenporträt. Darauf weist vor allem die Haartracht der dargestellten Persönlichkeit hin, denn mit diesem bis auf die Büste fallenden Haar hat sich hundert Jahre vor dem Dreissigjährigem Kriege kein Mann gezeigt, und vollends erscheint das Haargekräusel vom Scheitel seitlich über die Schläfen nur bei einem toupierten Kopfe möglich. Dazu kommt das Weibliche der Gesamterscheinung, der Charakter der Hände, der zarten Bewegungen. Bezaubert von dem Reize eines weiblichen Modells hat Raffael ihm ein Barrett aufs schöne offene Haar gedrückt, einen Pelzmantel lose um die Schultern gelegt und so seine Züge und Erscheinung festgehalten. Wer aber war dies Modell? Auf diese Frage gibt Fischel unter Beibringung eines reichen Bilderstoffes die Antwort, dass wir in dem Czartoryski-Bildnisse die Züge der berühmten, freilich halb mythischen Geliebten des Meisters, der Fornarina erkennen dürfen, jener schönen Bäckerstochter von Trastevere, die einen so reinen und vollkommenen Typus römischer Frauenschönheit dargestellt zu haben scheint. Seit der Uebersiedelung Raffaels nach Rom kehren ihre Züge in mannigfacher Form in einer ganzen Reihe von Bildern wieder. Das früheste Fornarina-Porträt erkennt Fischel in der berühmten Donna Velata des Palastes Pitti, und zum letztenmal, nicht ohne dass ihre Züge die Zeichen der Entwicklung aufweisen, erscheint sie auf einem Strassburger Bilde. In der Mitte stände nach Fischels Ansicht ihre Darstellung auf dem Gemälde der Czartoryski-Sammlung.

Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Begründet von Dr. Josef Ettlinger. Herausgegeben von Dr. Ernst Heilborn.) Verlag: Egon Fleischel & Co., Berlin W 9. Das 1. Augustheft ist soeben mit folgendem Inhalt erschienen: Otto Kiefer, Der Knabe in der Literatur; Edgar Steiger, Alt-München im Spiegel Josef Ruederers; Ferdinand Gregori, Philipp Hafner; Paul Feldkeller, Militärisches und künstlerisches Sehen; Alexander von Weilen, Volk in Not; Echo der Zeitungen (Zur Entwicklung der Goethe-Gesellschaft, Das „Literarische", Zwischen den Künsten, Heinrich Hansjakob, Peter Baum, Verschiedenes). — Echo der Zeitschriften (Die Neue Rundschau, Mitteilungen der Literarischen Gesellschaft zu Bonn, Frankfurter Universitäts-Zeitung, Westermanns Monatshefte). — Echo des Auslandes (Schwedischer Brief, Französischer Brief). — Kurze Anzeigen von Anselma Heine, Karl Goldmann, Kurt Glaser, Kurt Münzer, Charlotte Lady Blennerhassett, Conrad Schmidt. — Notizen. — Nachrichten. — Der Büchermarkt.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von Raimund Friedrich Kaindl.

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(47. Fortsetzung.)

Vor dem hohen Hause des Vogtes blieb es einen Augenblick stehen, bevor es den Klopfer auf die Platte fallen liess.

Bald darauf wurde die Tür geöffnet, und die gute Amme Kunigunde schlug die Hände zusammen, als sie ihr Fräulein durchnässt und völlig erschöpft erblickte. Einen Schwall von Vorwürfen, untermischt mit dem Ausdrucke mütterlicher Besorgnis, musste Hildgund über sich ergehen lassen. Schweigend liess sie alles mit sich geschehen. Auch als sie Kunigunde in ihr Stübchen führte und, in warme Tücher gehüllt, bettete, brach sie nicht das beängstigende Schweigen. Schluck für Schluck liess sie sich von dem warmen Süpplein einflössen, das die besorgte Pflegerin rasch herbeigeholt hatte. Erst als diese hierauf, am Bette niederkniend, ihre Arme um das fröstelnde Mädchen schlang und es mit zärtlichen Koseworten bat, doch ein Wörtchen zur alten Amme zu sprechen, atmete Hildgund auf und blickte wie aus tiefem Schlaf erwachend um sich. Dann drückte sie ihre Hand auf die Stirn, als ob sie sich an alles besinnen wollte. Nun schlang sie auch die Arme um den Hals der alten Amme und versicherte ihr, dass es schon besser wäre. Sie möge sie nur allein lassen, denn sie wolle schlafen.

Nur nach einigen Zögern verliess die alte Kunigunde die Stube. Zuvor hatte sie noch über die Stirn ihres Pfleglings ein Kreuzzeichen gemacht.

Hildgund war nun mit ihren Gedanken allein. Was sie in der letzten Stunde erlebt hatte, rief einen gewaltigen Sturm in ihrer jungen Seele hervor.

Wie schon oft, hatte sie sich auf die Mauer begeben, um ihren sehnenden Blick in dieFerne schweifen zu lassen. Das böse Wetter veranlasste sie, in einen der Mauererker zu treten. Hier spähte sie durch die Schiesscharten in die Ferne und dachte an ihn. Ach, welche Mühsale musste der Geliebte in dieser Jahreszeit erdulden; welche Kälte mochte er leiden. Vielleicht lag er krank darnieder, ohne liebende, sorgliche Pflege. Oh, könnte sie zu ihm eilen! Wie oft war ihr der Gedanke gekommen, dass sie an seiner Seite alle Mühen und Gefahren bestehen wollte. Jetzt fielen ihr wieder alle Geschichten und Lieder ein, in denen von den Frauen und Vorfahren erzählt wurde, wie sie den Männern selbst in den Kampf folgten. Daheim könnte man sie entbehren; da stand dem Vater die treue Kunigunde zur Seite, und der VetterHeinrich und all die Räte und Bürger, die Handwerker mit ihren starken Fäusten und ihrer Treue. Ja, sie wollte gehen; schon sah sie sich über die Felder wandernd, nach ihm fragend, ihn findend.

So spann das liebe Mädchen ihre Pläne. Da schlugen Stimmen an ihr Ohr. Sie hörte den Schuster, den Bäcker und all die anderen sprechen, die sich im benachbarten Wehrgang zusammengefunden hatten. Und was sie da zu hören bekam, krampfte ihr das junge Herz zusammen. So stand es also mit der Dankbarkeit dieser Bürger, für die ihr Vater Tag und Nacht sorgte! So stand es um ihre Treue und Verlässlichkeit! Wusste ihr Vater von dieserStimmung; war sein Antlitz deshalb manchmal so gramdurchfurcht? Sollte sie ihm erzählen, was diese Männer hier sprachen? Vielleicht war es aber nur leeres Gerede; müssiges Geschwätz einzelner törichter Leute. Durfte sie die Sorgen desVaters damit vermehren? Oder sollte sie noch warten? Wie konnte sie ihn aber in all dieser Gefahr ohne Zuspruch lassen, ihm noch die Sorge um sie aufbürden? Dann durfte sie aber nicht fort, nicht zu ihm, nach dem ihre Seele dürstete. Zum erstenmal in ihrem jungen Leben trat an Hildegund der schwere Zwiespalt der Pflichten heran. Ihr Herz bebte und zuckte in herbem Schmerz. Und dazu kamen dann jene Vorgänge im polnischen Lager. In welchem schrecklichen Zusammenhange standen sie mit dem Schicksale des Geliebten? Hatten die Polen einen Sieg erfochten und das ersehnte Entsatzheer geschlagen, bei dem sie auch ihren Jakob vermutete? Dieser Gedanke verwirrte ihr fast die Sinne. Da hörte sie schon wieder die Männer zurückkehren, die vorhin so abscheulich gesprochen hatten. Nun regte sich in ihr nur noch der Wunsch, aus ihrer Nähe zu kommen. So war sie die Treppe herunter geeilt und war durch die dunklen Gassen nach Hause gestürmt.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

3. August. Am Plateaurand von P o l a z z o wurden erbitterte italienische Anstürme nach schwerem Kampfe und unter grossen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Oestlich von P o n i e w i c z zogen die Russen unter Zurücklassung von 1250 Gefangenen ab. In Richtung auf L o m s c h a Raumgewinn und 3000 Gefangene. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen erweiterten die Brückenkopfstellung am Ostufer der W e i c h s e l und nahmen vor der Westfront von I w a n g o r o d 2300 Mann, 32 Geschütze. Die russischen Linien östlich von L e n c z n a und nördlich von C h o l m sind durchbrochen. Dortselbst 3300 Gefangene. In den drei Monaten seit dem 1. Mai wurden 743.000 Russen gefangen genommen. — In den A r g o n n e n kleine Erfolge der Deutschen.

FINANZ und HANDEL.

Kaffee als Bannware. Aus Amsterdam wird telegraphiert, dass in Soerabaja allein 100.000 P i k u l s K a f f e e liegen, die von der Entente als B a n n w a r e betrachtet werden und daher nicht weiterbefördert werden können. Die Lage werde wegen der g r o s s e n V e r l u s t e als u n h a l t b a r betrachtet.

Rekommandierte Briefsendungen nach Polen und Serbien. Im Verkehr mit Polen und Serbien werden r e k o m m a n d i e r t e Briefsendungen zugelassen; der Einschluss von Wertpapieren ist jedoch verboten. Die Rekommandationsgebühr beträgt 25 Heller. Im Falle des Verlustes einer rekommandierten Sendung wird, den Fall höherer Gewalt ausgenommen, dem Absender oder Empfänger eine Entschädigung bis 50 Kronen ausbezahlt, wenn die Reklamation längstens sechs Monate, vom Tage der Aufgabe der Sendung gerechnet, eingebracht wird. Im Okkupationsgebiet sind mit der Annahme der rekommandierten Sendungen nur die E t a p p e n p o s t ä m t e r e r s t e r K l a s s e betraut.

Börsenbesuch von Offizieren. Angesichts der langen Kriegsdauer hat der Kriegsminister, wie „Külügy-Hadügy" berichtet, jenen b e u r l a u b t e n und r e k o n v a l e s z e n t e n Offizieren, deren bürgerlicher Beruf mit dem Besuch der Waren- und Effektenbörsen verbunden ist, das Erscheinen an der Börse gestattet. Der Besuch der Börsenräume darf jedoch bloss in Z i v i l k l e i d u n g e r f o l g e n.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (31. Juli.) Auf dem heutigen R i n d e r m a r k t e waren im Vergleiche zur Vorwoche um 309 Stücke mehr zugeführt. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Rinderqualitäten und Gattungen um 10 h per 1 kg billiger abverkauft.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Donnerstag den 3. August: „C a r m e n", Auftreten der Damen Janina G o ł k o w s k a und H. Ł o w c z y ń s k a.

Freitag den 4. August: Geschlossen.

Samstag den 5. August: „C a r m e n".

Sonntag, den 6. August: „Die Hochzeit bei L a t e r n e n s c h e i n" und „C a v a l l e r i a R u s t i c a n a", Auftreten von Fr. H. Ł o w c z y ń s k a und letztes Auftreten des Herrn L. G e i t l e r.

Kinoschau.

„ZŁUDA", Rynek 34. Palac Spiski. Programm vom 1. August bis 3. August:

Kriegsaktualitäten. — **Der falsche Bankschein.** Drama in drei Teilen. — **Hampels Abenteuer.** Lustspiel in vier Teilen.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 31. Juli bis 2. August:

Ein toller Einfall. Schwank in drei Akten von Karl Laufs. — **Nahira.** Spannendes Gesellschaftsdrama in drei Akten. — **Herrliche Wasserfälle in den Alpen.**

Eisenbahn-Fahrplan für Krakau.

Nach dem neuesten Fahrplan vom 1. Mai 1916.

Abfahrt nach		Ankunft in		Ankunft von		Abfahrt von	
Wien	6^{10}	Wien	7^{38}	Wien	4^{43}	Wien	2^{50}
	M 10^{00}		11^{42}		2^{59}		7^{05}
	10^{12}		11^{27}		9^{14}		7^{25}
	2^{02}		7^{06}		7^{28}		4^{40}
	2^{45}		10^{37}		M 5^{40}		9^{35}
	M 8^{25}		8^{17}		5^{55}		9^{45}
	8^{35}		8^{31}		M 8[illegible]		10^{10}
	M 10^{35}		6^{33}		8^{45}		10^{25}
	10^{45}		6^{46}				
Lemberg	M 5^{48}	Lemberg	2^{09}	Lemberg	M 9^{35}	Lemberg	10^{30}
	6^{45}		2^{13}		9^{45}		10^{42}
	M 8^{38}		8^{40}		2^{30}		7^{18}
	9^{20}		9^{00}		M 7^{50}		8^{25}
	3^{10}		10^{25}		8^{00}		8^{40}
	M 5^{15}		4^{15}		M 10^{50}		2^{45}
	5^{20}		4^{30}		10^{10}		3^{00}
Lublin via Szczakowa	10^{45}	Lublin via Szczakowa	6^{18}	Lublin via Szczakowa	1^{56}	Lublin via Szczakowa	10^{25}
	6^{10}		12^{15}		12^{32}		7^{20}
	1^{52}		3^{54}		4^{02}		1^{03}
	8^{35}		3^{12}		7^{56}		3^{10}
Lublin via Rozwadow	11^{00}	Lublin via Rozwadow	4^{04}	Lublin via Rozwadow	7^{10}	Lublin via Rozwadow	5^{20}

Die unterstrichenen Minutenziffern bedeuten Nachtzeit, die fettgedruckten Zeiten Schnellzüge (für Zivil nur I. und II. Klasse).

M — Militärzug.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.